

M. med.

930

4

Schäffer

med. f
930 f

1000

M. med.

930f.

R
Ueber die

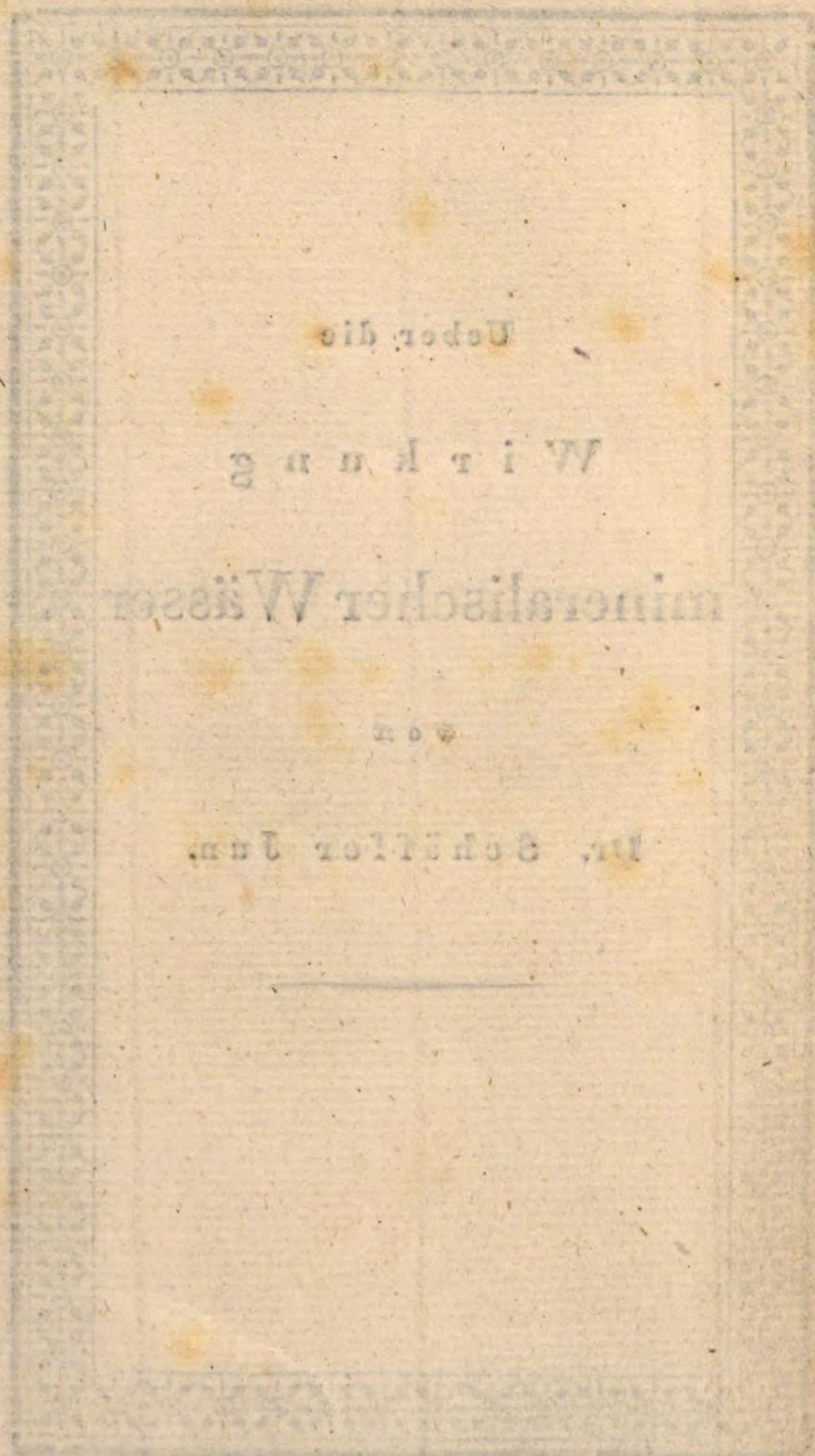
W i r k u n g

mineralischer Wässer

von

Dr. Schäffer Jun.

Mat. med.
930 f.



Ueber die

Wirkung

mineralischer Wässer

von

Dr. Schüller Jun.

m

Beitrag

zu einer

künftigen wissenschaftlichen

Ansicht der Wirkungen

mineralischer Wässer,

entworfen

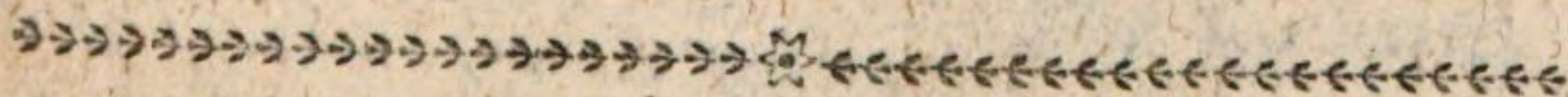
R
v o n

Dr. Joh. Ulr. Gottl. Schäffer Jun.

Fürstl. Oetting. Wallerstein. Hofrath und Leib-
arzt, ausübendem Arzte zu Regensburg.

Aus der Kräfte schön vereintem Streben
Erhebt sich wirkend erst das wahre Leben.

Schiller.



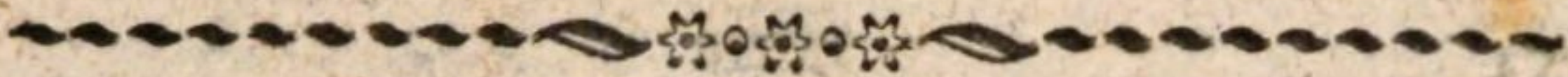
Regensburg, 1824.

In der Montag- und Weifs'schen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seinem Bruder,
dem Herrn
Dr. Jak. Chr. Gottl. Schäffer
Senior,
Hochfürstl. Thurn und Taxischen Leibarzt und
Geheimenrath, Ritter des Civil - Verdienst-
Ordens der baierischen Krone,
widmet
zu der im Monate Julius dieses Jahres
eintretenden
50jährigen ärztlichen Jubelfeier
diesen
Beitrag als einen Beweis brüderlicher
Liebe und Theilnahme

Der Verfasser.



V o r w o r t.

Die Bearbeitung des dritten und letzten Bandes meines Versuches eines Vereins der Theorie und Praxis in der Heilkunst, welcher hauptsächlich die sensiblen Krankheiten zum Gegenstande hat, leitete mich im §. 83. auf Hypochondrie und Hysterie. Die nahe Verwandtschaft, in welcher diese Krankheiten mit denen des Unterleibs, mit Stockungen, Infarcten, Hämorrhoiden und anderen mehr productiven Krankheiten stehen, machten es unvermeidlich einen Seitenblick auf die Aufgabe einer noch zu begründenden Theorie der Wirkungsart der Mineralwässer zu werfen.

So

So viel auch für die nähere Prüfung ihrer Bestandtheile durch die hohe Vervollkommnung der analytischen Chemie in unseren Tagen geschehen ist, so mannigfaltig auch der Gewinn an wägbaren und unwägbaren Stoffen ist, welcher aus genauen Analysen hervorgieng, so wenig Ausbeute ist doch hieraus für den ärztlich wissenschaftlichen Antheil hervorgegangen. So wichtig auch dem ausübenden Arzte die Kenntniß der Bestandtheile seiner Arzneimittel in quantitativer und qualitativer Hinsicht ist, so wenig vermag diese doch, wenn sie nur einseitig aufgefaßt wird, ihn in seinem Wissen und Handeln richtig zu leiten. Dieß vermag aber selbst die sorgfältigste künstlichste Analyse der Mineralwässer um so weniger, da wir nicht genau wissen, was Educt und was Pro-

Product der Zerlegung ist, da wir in ihnen einen Verein der mannigfaltigsten Bestandtheile finden, welche wir in unsern Arzneimitteln mehr insolirt, zerstreut, vereinzelt antreffen; da wir jede dieser Quellen, vermöge ihres Reichthumes an verschiedenartigen Bestandtheilen, mit gleichem Rechte zu den auflösenden, stärkenden und beruhigenden, wie zu den die Productivität alterirenden, zu den incitirenden, zu den hauptsächlich auf Sensibilität wirkenden Arzneimitteln zählen können; da dem Gehalte nach ganz verschiedene Wässer, oft gleiche Wirkungen zu Stande bringen, indess die Wirkungen Ein und derselben Quelle dennoch oft sehr verschieden sind; da endlich überhaupt die Intensität ihrer Wirkungen mit der Quantität ihrer Bestandtheile in gar keinem

Ver-

Verhältnisse steht, wenn man Vergleiche anstellt mit der Quantität der in anderen Heilmitteln enthaltenen Stoffe.

Demnach liegt es ausser der Sphäre chemischer Analysen an sich, den praktischen Aerzten (was uns doch Noth thut) rationelle, wissenschaftliche Ansichten über die Wirkungen jener heilsamen Wässer darzubieten. Sollen hierüber höhere Ansichten gewonnen werden, so kann dieß nur auf dem Wege der Zusammenstellung unserer chemischen und ärztlich praktischen Erfahrungen mit geläuterten physiologischen Gesetzen zu erreichen seyn.

Bei der Vorliebe, besonders unserer Zeitgenossen, Mineralquellen zu besuchen, möchte daher ein, wenn auch
nur

nur geringer, wissenschaftlicher Beitrag, als Fragment, an seiner Stelle seyn, damit auch denkende Nichtärzte sich über ihre Wirkungen einige Rechenschaft geben können, und dadurch ihren blinden Glauben mit einem desto heilbringenderen, überzeugenden Wissen zu vertauschen vermögen.

Dieses gegenwärtige Zeitbedürfnis möchte daher die frühere Erscheinung dieser Blätter entschuldigen, besonders da die Vollendung des dritten Theiles noch längere Zeit im Rückstande bleiben möchte. Uebrigens bedarf es wohl keiner Erinnerung, daß ein Beitrag zu einer Sache, noch nicht die Sache selbst sey; genug, wenn er dem Denkvermögen wenigstens so lange zu einer Stütze dient, bis andere, gelungenere, wissenschaft-

schaftliche Grundlagen für diesen wichtigen Gegenstand gelegt seyn werden.

Da aber immer das Vollkommene in der Kunst und Wissenschaft, in der Körper - und Geisterwelt, aus dem mehr unvollkommenen hervorgeht, und jenes, wenigstens zum Theil, durch dieses bedungen wird, so möchte dieser versuchte Beitrag vielleicht mittelbar dazu dienen, in Anderen tiefer eindringende intellectuelle Kräfte aufzuregen, um diesen noch brach liegenden Gegenstand auf einen vollkommeneren Standpunkt zu erheben.

Si quid novisti rectius istis,
candidus imperti;
si non,
his utere mecum.

Be-

B e m e r k u n g.

Wem allenfalls daran liegen sollte, aus getreuen Referaten, belehrenden Anzeigen und gründlichen Recensionen, sich eine Uebersicht über die beiden ersten Theile meines Versuches eines Vereins der Theorie und Praxis etc. etc. zu verschaffen, den verweise ich auf die

Medizinisch - chirurgische Zeitung 1819. den 25. März. Nro. 24 und 25. und 1821. den 12. Nov. Nro. 91. S. 209.

Heidelberger Jahrbücher 1820. Nro. 40. 1821. Nro. 27.

Allgemeine medizinische Annalen 1821. Januar. S. 30.

Göttingische Anzeigen 1823. den 27. Sept. und 4. October.

So

So sehr ich nun die getreuen Referate dieser Gelehrten dankbar anerkenne, und ihre gründlichen Bemerkungen an Ort und Stelle benützen werde, so wenig gelungen ist die Anzeige, sind mithin auch die Bemerkungen in der

Bibliothek der praktischen Heilkunde 1822.
Mai. S. 253.

Recensent ist nicht in den Geist der Schrift eingedrungen, hat daher manches unrichtig aufgefaßt, mithin Widersprüche zu finden geglaubt, welche nicht auf Wirklichkeit, sondern auf Mißverständnissen beruhen,

Als groben Druckfehler in der Recension bemerke ich im Vorbeigehen, daß S. 255. nicht Expansion, wie es hier heißt, sondern Contraction sich im irritabeln System ausspreche.

Eben daselbst bei Gelegenheit des von anderen, wie von mir selbst aufgestellten Gegen-

gensatzes der Irritabilität und Sensibilität, sagt Recensent: „Diefs ist aber eine willkührliche Annahme, die leicht zu unrichtigen Folgerungen Anlaß geben kann. — Uebrigens (S. 266.) existirt zwischen irritabelm und sensiblem Leben kein absoluter, sondern nur relativer Gegensatz.“ Auf welcher Seite liegt nun wohl ein Widerspruch? Wer hat je von einem absoluten Gegensatz gesprochen?

Der S. 265. gemachte Vorwurf eines Widerspruches mit meinen früher aufgestellten Sätzen, hinsichtlich der vorwaltenden Sensibilität im Bildungsvermögen, beruht offenbar auf Mißverständniß. Ich spreche von der noch unentfalteten Sensibilität in der Productivität, und Recensent spricht von entfalteten, in productiven Organen sich verbreitenden Nervenstämmen und Aesten. Diefs bezeugen seine angeführten, hier nicht anwendbaren Beispiele vom Fruchthälter.

S. 265. Meinen Behauptungen nach soll
„Käl-

„Kälte mehr in den Organen der Irritabilität, Wärme dagegen in denen der Sensibilität sitzen.“ (Da sich in meiner Schrift keine dergleichen Ausdrücke vorfinden, so überhebe ich mich auch der Belehrung des Recensenten: „dafs Kälte, als solche, in keinem Organe des lebendigen Körpers sitzen könne.“

S. 266. wünscht Recensent: „dafs doch ja nicht jüngere Aerzte (in Fällen zurückgetretener Ausschläge) sich dadurch zum unzweckmäßigen Gebrauch kalter Waschungen und kalter Bäder verleiten lassen mögen!“) Als Antwort diene die Nachlese der in Hufelands Journal (1822. Supplementenband) angezeigten drei Preisschriften von Fröhlich in Wien, Reufs in Aschaffenburg und Pittschaft in Heidelberg, über die äusserliche Anwendung des kalten Wassers in hitzigen Fiebern, wo es heisst: Kälte stimmt die Sensibilität herab, sie scheint das Princip derselben zu vermindern, dagegen erhöht sie die Contractilitätsthätigkeit.

Ge-

Gegen meine Annahme, daß sich die mesenterische Scrophelkrankheit zunächst auf erhöhte Thätigkeit der Lymphgefäße und Drüsen des Gekröses und auf abnorme Assimilation der Lymphe selbst gründe, erwiedert Recensent S. 278. „Wie kann aber bei einem Uebel erhöhte Thätigkeit der Lymphgefäße und Drüsen zum Grunde liegen, wenn die Hauptgegenmittel (terr. pond. salit. und Mercur) von der Art sind, daß sie auf die lymphatische Thätigkeit erregend, belebend wirken?“ Die Antwort, und mithin die Lösung dieses Räthsels beruht auf den verschiedenen Stadien der Scrophelkrankheit. Das erste ist allerdings durch erhöhtes Leben des Lymphsystems begründet, daher Magnesia, Kalien, Mittelsalze, antiphlogistische, kühlende, gelinde Abführungen angezeigt sind. In der zweiten Periode findet gesunkenes Leben der Lymphgefäße statt, und mit ihr treten Anschwellungen, Stockungen, Entartungen in Säften, Viscidität in der Lymphe u. s. w. ein, welche nun den Gebrauch der terr. pond. salita,

lita, des Calomels, in Verbindung mit Rhabarber, nothwendig machen. Erst im dritten Stadium finden Eisenpräparate u. s. w. ihre Anwendung.

Als Nachlese empfehle ich die gründlich geschriebene Recension der Schrift: Carmichael, Henning und Goodland über die Scrophelkrankheit. Nach dem Englischen frey bearbeitet von Choulant. Leipzig 1818. in Stransky's Geist der neuesten medizinisch und chirurgischen Schriften. I. Jahrgang. 1 Band. S. 40.

Und somit: Suum cuique.

Regensburg

den 28ten Januar 1824.

Zu den wichtigsten, in das productive Leben tief eingesenkten, und unter Nerven-erscheinungen auftretenden Krankheiten gehören Hypochondrie und Hysterie. Sie entwickeln sich, wenn ihnen nicht schon angeborne Anlage zum Grunde liegt, bald durch ein zweckwidriges geistiges, bald körperliches, bald gemeinschaftlich miteinander vereintes Regime. Die hiezu gewöhnlich disponirenden schädlichen Einflüsse, sie seyen psychisch oder physisch, sind von der Art, daß sie vorzüglich das mit dem sensibeln ohnehin verwandte productive System in nächsten Anspruch nehmen. Dahin gehören frühzeitige und andauernde geistige Anstrengungen, leidenschaftliche Aufregungen, sitzende Lebensweise, Uebermaß im Essen und in geistigen Getränken, schädliche künstliche Reize, Verschwendung

edler Säfte u. s. w. Allein diese Ursachen an sich würden zwar bestimmt Krankheiten, aber nicht eben diese genannten herbeiführen, wenn nicht die erforderliche Anlage hiezu obwaltete. Diese beruht auf einem nicht unmittelbar, sondern mittelbar durch zweckwidriges Regime bedungenen Zustande, in einem bestimmten, und zwar mittlern Lebensalter. So wie überhaupt angeborene Anlagen zu Krankheiten sich erst in den hiezu günstigen Lebensepochen zu wirklichen Krankheiten entfalten, eben so werden obige äufsere Momente erst dann Hypochondrie und Hysterie zur Ausbildung bringen, wenn das hiezu geeignete Verhältnifs der Systeme den dazu nöthigen, bestimmten, gegenseitigen Grad hoher Bildung und Blüthe im vollendeten Mittelalter erreicht hat. Diese durch verkehrte geistige und körperliche Lebensweise künstlich herbeygeführte Anlage aber beruht auf Herabstimmung des irritabeln und Steigerung des sensibeln Lebens, welches sich durch erhöhte Empfänglichkeit, Mobilität zu erkennen
nen

nen giebt. Dadurch entstehen bei Hypochondern und Hysterischen überspannte, irrige Sensationen, welche die würcklichen Gefühle übersteigen, sie unrichtig deuten machen und sie beherrschen. Sehr richtig setzt daher Sachs, welcher Entzündung des Vagus als Ursache annimmt, die Heilung der Hypochondrie in die Wiedereinsetzung der Wirksamkeit und der Vorherrschaft des Gehirns über diesen Nerv, oder in die Präpotenz des freien Willens über die Gemeingefühle.

Dafs bei wirklich bestehender Anlage, sie beruhe nun auf angeerbter Disposition, oder auf regelwidrig geführter Lebensweise, oder auf unvollständigen Krisen in früheren Krankheiten, z. B. nach hüzigen und kalten Fiebern, sich dennoch nicht jedesmal Hypochondrie ausbilde, dafs Unterleibskrankheiten auch für sich, ohne charakteristische hypochondrische Erscheinungen, und diese ohne jene eintreten und bestehen können, diefs bezeuget, dafs hiebey das bestimmte Lebensalter einen

wesentlich bedingenden Antheil habe. Wir sehen daher auch fehlerhafte Verdauung, Blähungen, Unterleibskrämpfe, Unordnungen im Appetit, in den Ausleerungen, ohne hypochondrische Erscheinungen, auf der anderen Seite diese, ohne merkbare Symptome jener.

Hiebei ist aber nicht zu vergessen, daß ausnahmsweise, z. B. bei Individuen, die durch Natur oder Kunst zu früh gereift sind, auch eine verkehrte Lebensweise hinreichend sey, Krankheiten herbeizuführen, welche ausser der gewöhnlichen Alterssphäre des Menschen liegen, z. B. Hypochondrie, Hämorrhoiden, Gicht, in den früheren kindlichen und jugendlichen Jahren.

Wenn auch die Eintheilung der Hypochondrie und Hysterie in die somatische und dynamische, oder die mit oder ohne Materie bestehende, überflüssig scheinen sollte, da beide nie ganz zu trennen sind, da das höhere sensible Leben mit dem niederen, producti-

ven,

ven, vegetativen in einem innigen Verbande steht, so ist es dennoch dem handelnden Arzte wichtig zu wissen, ob die ersten Momente von Ursachen von dieser oder jener, von der physischen oder psychischen Sphäre ausgiengen. Auf diesem Wege werden wir das in der Natur untrennbare weder vereinzeln, noch die Priorität des einen oder andern für gleichgültig halten, noch weniger übersehen. Wenn aber auch Hypochondrie, wenigstens in ihrem ersten Ursprunge, dynamischer, psychischer Natur ist, wenn die äussere Ursache auf einem fehlerhaften geistigen Regime, auf angeborener Anlage, oder auf einer nachtheiligen moralischen Bildung und Erziehung, auf dem eitlen Schwimmen und auf und nieder Wallen, wie Windischmann sagt, auf matter und falscher Sentimentalität unseres verdorbenen Zeitalters ursprünglich beruht, so werden dennoch, des physischen Consenses wegen, folgeweise in den productiven Verrichtungen, als secundäre Uebel, Störungen herbeigeführt. Nur der Heilarzt, welcher die Priorität der Krankheits-

heitsursache von ihren secundären Wirkungen richtig zu unterscheiden vermag, wird jedesmal bei dem Heer so verschiedener Mittel eine der Individualität der Krankheitsperiode und den übrigen Umständen genau entsprechende Auswahl treffen, und bestimmt wissen, wo er gelind beruhigende, nährende, schleimige, sogenannte involvirende; wo er auflösende, eröffnende oder kühlende, anfeuchtende; wo er auf bestimmte Systeme und Organe specifisch einwirkende, oder mehr oder weniger bittere, anhaltend oder flüchtig stärkende, incitirende Nervenmittel in Anwendung bringen soll.

Wenn aber auch die angeborne oder künstlich herbeigeführte Anlage zur Hypochondrie und Hysterie, in so ferne sie primitiv auf dynamischen, sensiblen Ursachen haftet, schwerer als die secundäre, vom somatischen ausgehende zu heben ist, so bleibt sie doch so lange Gegenstand der Heilung, als kein höherer Uebergang in organische Verbildungen statt gefunden hat. In jenem Falle

ver-

vermag der Arzt durch sein physisches und psychisches Handeln diese Anlagen auszugleichen, indem er der Natur analog, günstige Altersperioden benutzt, jene Anlagen zu abnormen Systemenverhältnissen abzuwenden, und dadurch der Ausbildung der Krankheit selbst zuvorzukommen. Im andern Fall ist aber um so weniger Hülfe zu erwarten, wenn der Grund des psychischen Leidens auf Verbildungen productiver oder arterieller Organe beruht. H e s s e l b a c h und B e r g m a n n haben sehr oft bei Melancholie und Wahnsinn Verengerungen im Grimmdarm vorgefunden, und nach E b e l e haben Seelenkrankheiten u. a. ähnliche Leiden (wenigstens sehr oft) ihren primitiven Sitz in den Organen des Unterleibes, (nicht minder oft des Herzens und der arteriellen Gefäße) bei gesundem Gehirn.

Die genaue Erwägung des jedesmaligen Lebensalters in Verbindung mit den ihm entsprechenden Organenbildungen und Verrichtungen und dem gegenseitigen Systemenverhält-

hältnisse, möchte uns zur Ausmittlung der ursächlichen Momente zu bestimmten Anlagen und der wirklichen Ausbildung eigenthümlicher Krankheitsformen, den sichersten Maßstab darbieten.

Im ersten kindlichen Alter waltet bei der ihm ohnehin eigenthümlichen, allgemeinen Prävalenz der Productivität, das lymphatische und Drüsensystem vor. Im weitem Verlaufe der Entwicklung geht das plastische Vermögen mehr auf Bildung der Gefäße und des Blutes über. Hiemit ist aber auch die Anlage zu solchen Entzündungen gegeben, welche sich vorzugsweise in productiven Gebilden darstellen, und als solche zu behandeln sind. (§. 64.) Bei weiter vorwärts schreitendem Alter reift allmählig aus dem bildenden System, die noch bisher ihm subordinirte Irritabilität hervor. Durch letztere wird die grosse sensible Mobilität leise beschränkt, und die Productivität wird in ein bestimmtes, den weiteren Evolutionen angemessenes Verhältniß mit Sensibili-

lität und Irritabilität gesetzt. Je gelungener nun dieses Verhältniß in der bestimmten Lebensperiode erreicht wird, desto schöner tritt die höchste Lebensblüthe, die Pubertätsentfaltung hervor. In diesem Alter haben die Systeme ihre vollkommenste Ausbildung erreicht, ihre gegenseitigen Verhältnisse, die Verhältnisse der festen Theile zu den flüssigen stehen auf dem höchsten Culminationspunct, und die Organe mit ihren Bildungen und Verrichtungen sind zum allgemeinen Zweck der Einheit in den vollkommensten Einklang gestellt, und bieten uns das Bild relativ vollkommenster Gesundheit dar.

Bei diesem hohen Grade erreichter Energie bietet das Reactionsvermögen gegen äussere und innere schädliche Einwirkungen eine analog erhöhte Gegenwirkung dar. Da aber Stärke, Wirkungsvermögen, Eigenthum der Irritabilität ist, so fällt in diesem Alter die Anlage zu Krankheiten in das Gebiet irritabler Organe.

Wenn

Wenn nun aber in diesem vollständig entfalteten Mittelalter physische oder psychische, aufregende oder deprimirende Einwirkungen statt haben können, so müssen sie nach Beschaffenheit ihrer Natur dieses ohnehin vorwaltende irritable Leben entweder noch mehr aufregen, und heftige Reactionen bedingen, und auf diesem Wege acute Fieber erregen, oder dasselbe durch langsam einwirkende deprimirende Einflüsse allmählig herabstimmen, und dadurch ein rückgängiges, dem früheren Lebensalter entsprechendes, nun aber disproportionirtes Verhältniß zu Stande bringen. Dieß beruht nun auf rückgängiger Depotenzirung der bereits gereiften Irritabilität, und einer abnormen Steigerung der Productivität, bei erhöhter Mobilität des sensiblen Systemes.

Da nun dieses Mittelalter den möglich vollkommensten Grad von Gesundheit durch Ausbildung aller Organe und ihrer normalen Verrichtungen, durch gegenseitig proportionirtes Systemenverhältniß und Leichtigkeit ihre

Func-

Functionen auszuüben, darstellt, so werden incitirende Einwirkungen bei dieser Anlage und dem Grad von Energie im gewöhnlichen Fall durch Steigerung der Irritabilität die Synocha hervorrufen. Diese aber tritt nach periodischem Zeitraum und Ausscheidungen, bald zur Reconvalescenz und in das frühere normale Verhältniß zurück, oder sie beharrt auf dem nun zu tief stehenden Irritabilitätsgrade, wobei das productive, venöse System die Oberhand gewinnt. In diesem Falle geht die Synocha bald in Synochus, bald in intermittirendes Fieber über, welche bei unvollkommenen Krisen oft örtliche Krankheiten hinterlassen.

So wie nun unter incitirenden Einflüssen die Synocha entsteht, und durch Uebertragung des erhöhten irritablen Lebens auf Productivität und Venosität in Synochus übergeht, auf ähnliche Weise bringen unter bestimmten Umständen langsam einwirkende, depotenzirende Schädlichkeiten mittelbar und unmittelbar, auf einer Seite Herabstimmung des irritablen, auf
der

der andern Steigerung des productiven Vermögens zu Stande.

Wenn wir nun die Ursachen zusammenfassen, welche das kaum übersehbare Heer der Unterleibskrankheiten veranlassen, und diese bald unter der Form von Hypochondrie und Hysterie, bald unter Leber, Milz - und Drüsenstockungen, bald unter Blasen - Nieren- und anderen Steinkrankheiten, bald unter secundären Herz - Lungen - und arteriellen Gefäßleiden u. s. w. ausbilden und darstellen, so lassen sie sich fast insgesamt auf verderbliche geistige oder körperliche, anhaltend befolgte, zunächst auf Productivität einwirkende zurückführen, in so ferne sie in derselben die irritable Anlage herabstimmen, und in demselben Grad die vegetative, und mit dieser die sensible steigern,

Das jeder Lebensperiode entsprechende und eigenthümliche proportionirte Systemenverhältniß ist nothwendige Bedingung zur Gesundheit-

sundheit. Wird es hingegen nach bereits erreichter Ausbildung des Organismus im Mittelalter, in welchem die zur Verdauung, Assimilation, zu Absonderungen und Säftebildungen, so wie zu excrementitiellen Verrichtungen bestimmten Organe ihre Ausbildung erreicht haben, auf solche Weise beeinträchtigt, daß die dieser Lebensperiode nothwendige Beschränkung der Productivität durch fehlerhafte Herabstimmung der Irritabilität und Arteriellität aufgehalten wird, so muß um so mehr vorwaltendes Leben und Thätigkeit auf das vegetative, venöse hinübertreten, und Krankheit erfolgen, da in diesem Alter nicht mehr von weiteren Productionen, sondern nur von Reproductionen, nicht mehr von innern und äussern Evolutionen, Wachsthum und Gröfse, sondern blos vom täglichen und stündlichen Wiederersatz des Consumirten die Rede seyn kann. (§. 10, 11.)

Dieses zum productiven und sensiblen Leben zu tief stehende irritable Vermögen
kann

kann bald Folge der Verzögerung der mit dem Alter in Mißverhältniß stehenden irritablen Entwicklung seyn, bald nach bereits schon erreichter Entfaltung dieser, durch deprimirende Einwirkungen erzeugt werden. Das reine Bild jener Krankheitsform stellt uns die primitive Bleichsucht dar. Krankheiten letzterer Art, welche nach bereits errungener proportionirter Ausbildung der Systeme und ihrer Verhältnisse durch Deprimirung der Irritabilität vorwaltende Plasticität veranlassen, sind z. B. Vollsäftigkeit im Allgemeinen, Kachexie; secundäre Bleichsucht, Polycholie, Anlage zu Wassersucht und andere Leiden, vorzüglich der Unterleibsorgane. Bei längerer Dauer entstehen Verdauungsbeschwerden, Blähungen, Hämorrhoiden, Säfteentmischungen mancher Natur, und endlich Sinken des productiven Vermögens selbst, was Anfangs Stockungen, Infarcten, zuletzt Afterproductionen, Verhärtungen und andere pathologische Erzeugnisse zur nothwendiger Folge hat.

Wenn

Wenn wir nur einen Blick auf die Ursachen werfen, welche im ausgebildeten, an sich mehr zu irritabeln, als productiven Krankheiten geneigten Mittelalter, Hypochondrie und Hysterie begünstigen, so finden wir sie im allgemeinen von solcher Beschaffenheit, daß sie den, dem jedesmaligen Alter entsprechenden Grad der Irritabilität herabstimmen, und dadurch das productive Leben mit der Sensibilität steigern. Diefes zeigt sich am deutlichsten bei wahren irritablen Entzündungen und Fiebern. So gewiß es auch ist, daß hier das antiphlogistische Verfahren und Blutentziehen, wofern es den Grad des gesteigerten irritablen Lebens nicht übersteigt, das dadurch unterdrückte vegetative Wirken emporhebt, freimacht, und dadurch die kritischen Ausscheidungen begünstigt, eben so wahr ist es, daß disproportionirt ausgedehnter antiphlogistischer Heilplan und übertriebener Blutdurst sämtliche Systeme gemeinschaftlich untergrabe.

Die

Die physischen und psysischen Diätsfehler, welche in einem bestimmten Lebensalter gewöhnlich Unterleibskrankheiten und zwar nach Puchelt, bald die phlegmatisch - venöse, bald die noch wichtigere atrabiläre und mit diesen die hypochondrische Constitution allmählig herbeiführen, sind z. B. deprimirende Leidenschaften, geistige Anstrengungen, überspannte Einbildungskraft, gemüthlicher Unfriede, übermäßige unverdauliche Nahrung. Mißbrauch warmer, mehr oder weniger narкотischer Getränke, Mangel an Schlaf und Bewegung in gesunder Luft, sitzende Beschäftigung, ausschweifende Lebensweise u. s. w.

So lange nun die hieraus entspringenden Unterleibsleiden auf das venöse Vorwalten productiver Organe beschränkt bleiben, eben so lange bestehen sie ohne Beitritt von Hypochondrie. Diese gesellt sich erst dann dazu, wenn nach Sachs, der Nervus vagus mit ins Spiel gezogen, und dadurch irrige Sensationen erregt werden.

Was

Was nun die Verschiedenheit der Hypochondrie von der Hysterie anbelangt, so beruht sie auf derselben, welche dem männlichen und weiblichen Organismus zu Grunde liegt, nämlich auf den verschiedenen graduellen Systemenverhältnissen, auf dem allgemeinen und einzelnen Bau der Gebilde, und den eigenthümlichen specifischen Organenverrichtungen, vorzüglich der Genitalien. Beym Mann waltet Irritabilität und Gehirn, beym Weib Productivität, Venosität und Gangliensystem vor; dort sind die Nerven minder weich, minder empfänglich, hier locker, receptiver, mithin mobiler; dort ist die Arteriellität vorwaltend, die Muskelfibern dichter, straffer, das Blut mehr geröthet, dicht, oxydirt, hier weicher, laxer und das Blut dünner, beweglicher, mehr kohlenstoffhaltig, dort ist unter ähnlichen Umständen mehr Anlage zu Entzündung, hier mehr zu Blutungen vorhanden. (§. 37.)

Joseph Frank stellt die Verschieden-

heit der Hypochondrie von der Hysterie in einer schönen Tabelle dar. Die Hypochondrie bildet sich nach ihm langsam aus, dauert lange, remittirt, intermittirt aber nicht. Die Zufälle sind einfach und beständig, kommen aus dem Unterleib, (nicht immer) mit Auftreibung desselben, mit Verstopfung, Hämorrhoiden verbunden. Diese Kranken sind ängstlich, eingebildet, furchtsam, mangeln eines festen ärztlichen Vertrauens, und ihre Krankheit entsteht meistens von physischen Diätfehlern. — Hysterische Anfälle hingegen treten plötzlich ein, gehen schnell vorüber, intermittiren, und sind in ihren Erscheinungen mannigfach, abwechselnd, und gehen vorzüglich vom Uterinsystem aus. *)

Die Verschiedenheit dieser Erscheinungen von jenen der Hypochondrie, läßt sich befriedigend in der Organisation beider Geschlechter nachweisen. Was sich beim Mann
unter

*) *Jos. Frank Prax. med. praecepta. Lips. 1821.*

unter der Form von Hämorrhoiden darstellt, das bezeichnet gewöhnlich beym Weibe der weisse Fluß und Blutabgänge. Diese verwandeln sich häufig erst dann in Hämorrhoiden, wenn die Uterinorgane im erreichten höheren Alter das Ziel ihres functionirenden, äusseren Lebens bereits erreicht haben, und in ihr parasitisches, inneres Leben wieder zurücktreten.

Dafs die körperliche und geistige, sowohl frühere Erziehung, als auch spätere Lebensweise im Mittelalter besonders heutzutage sehr mangelhaft und ausgeartet seyn müsse, bezeugen die zur Tagesordnung angewachsenen Krankheiten der Hypochondrie, Hysterie und Unterleibsübel. Schon diese Benennung bezeichnet ihren Sitz in Organen, welche vorzugsweise der Plasticität, der Vegetation dienen.

Auffallend grofs ist die Menge solcher Uebel, welche sich dem praktischen Arzt an

seinem Wirkungsorte unter den verschiedensten Formen darbieten, noch auffallender muß ihm die immer überhand nehmende Menge von Badegästen seyn, welche jedes Jahr solchen Heilquellen zuströmen, die entweder ihre verjährete Celebrität mit Recht unverrückt behaupten, oder durch neu erworbenen Ruf erst begründen. Wenn auch ein geringer Theil der Badegäste weniger durch Indisposition und Krankheit, weniger durch den Glauben an wohlthätige, unbemerkbare atmosphärische Einflüsse an solchen Orten, als durch andere Veranlassungen sie zu besuchen, bewogen wird, so ist es doch bei weitem der größte Theil, den seine reellen Krankheitsleiden hiezu nöthigen.

Die Mannigfaltigkeit dieser Uebel aber ist, wenigstens scheinbar, so groß, das Alter, die Leibesconstitution, die Geschlechter, die Anlagen zu Krankheiten, die Nationen und Gegenden, aus denen die hier gemeinsam Hülfe suchenden kommen, u. s. w. sind so verschieden
und

und abweichend, daß man beim ersten Anblick glauben möchte, es ziehe entweder der größte Theil nach vollendeter Badezeit ungeheilt, wo nicht verschlimmert, wieder von dannen, unter einzelnen, wenigen Ausnahmen, oder die Heilquellen seyen überhaupt ein auf alle individuelle productive Krankheitsformen gleichpassendes und unfehlbares Universal-Mittel.

So sehr nun auch die tägliche Erfahrung mit der Annahme solcher Extreme in Widerspruch steht, so wichtig möchte es doch seyn, die Wahrheit in ihrer Mitte ausfindig zu machen, und einigermaßen beruhigend deuten zu können.

Der thierisch belebte Körper besitzt gegen äussere Einwirkungen nicht bloß Empfänglichkeit, sondern auch ein selbstthätiges Reactionsvermögen. Dieß beruht auf dem harmonischen Bau seiner Systeme und Organe. Die Wirkungen von Wärme und Kälte, von Speisen und Getränken, von Arzneyen und
 Mine-

Mineralwässern, sind also in Bezug auf den belebten Organismus weder als mechanische, noch chemische, weder als a priori bestimmbar, noch positive, sondern als relative, als dynamische, durch das eben bestehende Maas der Constitution und Lebensthätigkeit selbst bedungene, mithin individuell und verschieden zu betrachten. (§. 1, 2, 5. 42.) Am auffallendsten bewährt sich dieß an Curorten, an denen dieselbe Quelle die verschiedensten, oft ganz entgegengesetzten Wirkungen auf die Curgäste zu Stande bringt.

Nach dem verschiedenen Stand der Systemenverhältnisse im allgemeinen, so wie in einzelnen Organen möchte es leicht seyn, sich über die Mannigfaltigkeit solcher Wirkungen Rechenschaft zu geben. — Je harmonischer z. B. die Systeme unter sich in Einklang stehen, je ungetrübter die Organisation der Gebilde ist, und ihre darauf beruhenden Functionen von Statten gehen, desto öfter geschieht es, daß manche an sich wirksame Mineral-

neralquellen, sowohl von Einheimischen zum Theil auch der Gewohnheit wegen, als auch von Fremden, selbst an der Quelle ohne alle Wirkung getrunken werden. Ihre Stoffe werden durch die ungetrübte Oberherrschaft der Naturkräfte überwältigt, indifferenzirt, und zwanglos durch verschiedene, der Constitution des Individuums am meisten entsprechende Ausscheidungswege, anderen unschuldigen Getränken und Arzneyen gleich, aus dem Körper wieder entfernt. Was nun hier von gleichsam physiologischer Seite gültig ist, das findet auch seine Anwendung in pathologischer Hinsicht.

Je höher nun das irritable, das Wirkungsvermögen in Bezug zu den übrigen Systemen steht, desto heftiger ist die Reaction, desto leichter entstehen, bei unvorsichtigem, zweckwidrigem Gebrauche wirksamer, die Arterielität steigernder Wässer, Congestionen, Entzündungen, vorzüglich in irritabeln Organen. Hier tritt der Fall ein, wo prophylaktische
Vor-

Vorbereitungen, Aderöffnungen ihre Stelle finden. Ist hingegen das Wirkungsvermögen zu schwach in Bezug auf Productivität und Sensibilität, so werden beym Gebrauche desselben Wassers bei verschiedenen Individuen eben so verschiedene Erscheinungen eintreten, je nachdem dieses Mißverhältniß mehr oder weniger über gewisse Gebilde, die dem ganzen Organismus zukommen, z. B. die Schleimhäute verbreitet ist, oder vorzugsweise auf dem einen oder andern Organ specifisch haftet, darnach entstehen nun bei den einen bald Verstopfungen und ihre mannigfaltigen Begleiter, bald schwächendes, wässriges Abweichen, bald Erbrechen, Magen- und Gedärmkrämpfe, Blähungen, Mangel aller Eßlust, bald Fieberbewegungen, Schlaflosigkeit, sensible Aufregungen, Gemüthsstörungen, Nervenzufälle u. s. w.

Beim Eintritt solcher Erscheinungen ist es aber höchst wichtig, genau den Zeitpunkt derselben zu betrachten, um unterscheiden zu können

können, ob diese Symptome activer oder passiver Natur seyen, ob sie unmittelbare Wirkungen des Wassers, oder nächste Folgen aufgeregter und die Oberhand gewonnener Naturkräfte seyen. Auch setzt die Verschiedenheit dieser Erscheinungen den Badearzt in die Kenntniss des vorzugsweise individuellen Leidens bestimmter Organe und Gebilde.

Hieraus geht ganz klar hervor, daß Heilung, welche Brunnengäste in Bädern finden, zunächst nicht unmittelbar der gebrauchten Quelle, sondern der wohlthätig aufgeregten Naturthätigkeit, nicht nach mechanischen oder chemischen, sondern nach dynamischen Gesetzen zuzuschreiben sey; daß jene, als äusseres Moment den Impuls zu lebendigen Thätigkeiten geben, welche daher nach individuell verschiedener Beschaffenheit, unter eben so verschiedenen Erscheinungen zu Stande kommen. Wenn nun auch Heilungen zu mehreren Hunderten an demselben Orte erfolgen, so können sie doch nur zunächst unter individuell

duell verschiedenen Bedingungen, und aus eben so viel inneren, auf der Individualität des Organismus und seiner Systemenverhältnisse beruhenden, mithin verschiedenen Vorgängen hervorgehen.

So sehr sich auch die Wirkungen der Mineralwässer von denen anderer Arzneykörper durch ihre Eigenthümlichkeiten auszeichnen, so sehr treffen sie doch in wesentlichen Puncten mit jenen überein. Nicht die Naturreiche, nicht die Classificationen ihrer Producte, nicht die chemische Zerlegung derselben, sondern Beobachtung, Erfahrung, oft der Zufall haben uns zur Kenntniss ihrer Wirkungen auf den belebten Körper geleitet. Wenn uns aber auch chemische Analysen der Mineralwässer nicht als sichere Leiter unseres Handelns genügen können, so haben sie doch den Werth, daß sie ihre Verschiedenheiten so wohl im allgemeinen, als im besondern näher bezeichnen.

Die

Die Erfahrung lehrt uns, daß manche Mineralwässer, wenigstens zunächst und vorzugsweise, mehr auf Reproduction, andre mehr auf Irritabilität, wieder andere mehr auf Sensibilität, andern Arzneykörpern analog, bald steigernd, bald deprimirend, bald primitiv, bald secundär einwirken (§. 42. 45. 50. 54. 55.) Von dieser Seite betrachtet, möchten sie den auflösenden, den abführenden, den stärkenden, den schwächenden, den incitirenden, den beruhigenden und anderen Klassen der Arzneykörper einzuverleiben seyn. Sie unterscheiden sich aber wesentlich dadurch von anderen Arzneyen, daß sie einen Complex der verschiedensten und mannigfaltigsten Ingredienzien in sich vereinen, welche in andern Arzneykörpern mehr zerstreut, isolirt enthalten sind, und ihnen dadurch einen bestimmten Platz in dieser oder jener Klasse anweisen. Ferner unterscheiden sich die Mineralwässer von den Arzneyen dadurch, daß die so verschiedenen Bestandtheile jener durch einen grösseren oder geringeren Inhalt
eines

eines geistigen Imponderabeln, des Kohlenstoffes, zu einem harmonischdn Ganzen so innig unter sich verschmolzen sind, daß sie vermöge dieser ihrer Einheit, und dennoch Vielheit ihrer Bestandtheile in eben so mannigfaltigen Abweichungen und Mißverhältnissen der Systeme, Organe und Gebilde, besonders da, wo örtliche Beeinträchtigungen, Hindernisse obwalten, die Vitalität der Natur selbst zu bestimmten Thätigkeiten aufrufen, und auf diesem Wege Hülfe verschaffen. Gehaltvolle Mineralwässer sind, so lange ihr, wenn auch nicht organisches, doch chemisches Leben ungetrübt bleibt, in Vergleich der übrigen Arzneykörper das, was der Mensch in Bezug auf Vegetabilien und Thiere ist. Jene vereinen den ganzen Arzneyvorrath, durch ein begeistetes Imponderabile, zur Einheit verschmolzen, in sich, wie der Mensch den Inbegriff aller niederen Naturproducte durch ein Höchstes vermittelt und vereint.

So widersinnig es auch einst eine Schule fand,

fand, zugleich abführen, auflösen, stärken
 zu wollen, so sinnig wird sich die Möglich-
 keit und Wirklichkeit in der Natur darstel-
 len, wenn wir gleichzeitig Steigerung und
 Schwäche in verschiedenen Systemen aner-
 kennen. (§. 43.) Nirgendwo möchte sich
 diese Wahrheit lauter aussprechen, als bei
 den Wirkungen Kohlenstoffhaltiger Mineral-
 wässer an ihrer Quelle. So wie im belebten
 Blute alle zu den verschiedensten weiteren
 Erzeugnissen erforderlichen Stoffe, wenn
 gleich nicht actu, doch potentia enthalten
 sind, welche sich bestimmte Organe zu wei-
 teren Zwecken aneignen, auf ähnliche Weise
 schliessen begeistete Mineralwässer die ver-
 schiedensten Arzneystoffe in sich, welche
 nach Beschaffenheit des inneren Zustandes
 bald angezogen, bald umgebildet, und zu ver-
 schiedenen Zwecken verwendet werden, bald
 bei abnormen Zuständen bestimmte Gebilde
 aufregen, erhöhtes Leben hervorrufen und
 durch dieses den Weg zur Selbsthülfe der
 Natur ebnen. —

Nur

Nur unter solchen Ansichten vermögen wir es, uns einigermaßen Rechenschaft von den mannigfaltigen problematischen Wirkungen der Mineralwässer zu geben. Dahin gehört z. B. der nach Verhältniß der Gaben andrer Arzneykörper weit zu geringe, nur dem Homöopathiker zu große Antheil von Ingredienzien, Kalien, Erdarten, Salzen, Eisen u. s. w., welche in Absicht ihrer Kräfte und Wirkungen auf den belebten Organismus, mit andern Arzneygaben in einem großen Mißverständniß stehen. Ferner die auf jedes Individuum so eigenthümlich verschiedene und oft ganz entgegengesetzte Einwirkung dieser Agentien. Daß sogenannte stärkende und schwächende äussere Einwirkungen nicht positiv, sondern relativ auf den belebten Organismus einwirken, und zugleich neben einander bestehen können, bewährt sich täglich an Brunnengästen. Diese verlieren oft durch ein Loth Mittelsalz auf mehrere Tage alle Eßlust, und schwächen sich durch wässerige Stuhlausleerungen, indess sie

an

an der Quelle in demselben Verhältniß lange ihre Eßlust beibehalten, vermehren, im allgemeinen stark und kräftig werden, in welchem Stühle, wiewohl anderer Natur abgehen, und oft wochenlang mit bestem Erfolg fortgesetzt werden.

Unsere gewöhnlichen Arzneimittel, sie seyen nun auflösend oder abführend, incitirend oder schwächend, stärkend oder beruhigend, werden durch ihren länger fortgesetzten Gebrauch entweder durch Angewöhnung in ihren Wirkungen abgestumpft, oder sie werden durch Ueberreiz sogar schädlich. Nur selten können unter vorsichtiger Leitung bei Heilquellen an Ort und Stelle, selbst bei längerem Fortgebrauche ähnliche Folgen eintreten. Sie wirken bei der großen Verschiedenheit ihrer Bestandtheile an sich, allgemein und unbestimmt auf den ganzen Organismus und alle seine Systeme und Gebilde ein; sie nehmen solche weder direct stärkend noch schwächend, weder incitirend noch ab-

abführend unmittelbar in Anspruch, sie bieten dem Organismus zu seiner Selbstthätigkeit und Selbsthülfe das für das Einzelne und Allgemeine passende und begeistete arzneymaterielle Gesamtmateriale dar, welcher sie dann nach Beschaffenheit der Grade, der Gesundheit oder Krankheit so oder anders bearbeitet, und zu den relativ individuellen Zwecken verwendet. Wenn wir die Ueberzeugung haben, daß dem organischen Körper durch seinen eigenthümlichen Bau das Vermögen inne wohne, sich auch durch dasselbe gesund zu erhalten, so müssen wir auch, ohne nach einem andern Vermögen zu fragen, in demselben die Richtung der Natur anerkennen, Leben und Gesundheit zu erhalten, Störungen, Beeinträchtigungen, Abweichungen von derselben, mithin Krankheiten abzuwenden, diese wo sie sind, wieder auszugleichen, zu beseitigen, und somit das unterbrochene normale Verhältniß des Einzelnen zum Ganzen wieder herzustellen. Die Natur an sich bezweckt die Erreichung des

des höchstmöglichen physischen Lebensalters, sie führt nie Krankheit, sondern endlich das Ziel des natürlichen Todes, Marasmus herbei. Nur in äusseren schädlichen Einflüssen, in den verschiedenen physischen und moralischen Lagen, Verhältnissen und gesundheitswidrigen Lebensregeln ruht die unversiegbare Quelle zu Indispositionen, Anlagen und wirklichen Krankheiten. Aber auch bei diesen Ausgleitungen strebt dasselbe Naturvermögen, oft mit gedoppeltem Kraftaufwand, den vorigen Gesundheitszustand wieder herzustellen. (§. 57.)

So wie nun die verschiedensten Pflanzen aus einem gemeinschaftlichen Boden, aus derselben Atmosphäre, ihr specifisches Daseyn beziehen, und als solches behaupten; so wie die Thiere in ihren Krankheiten, nur die ihrem Zustande angemessenen Pflanzen und anderen Stoffe aufsuchen, welche sie in gesunden Tagen nicht berühren, so wie der Mensch aus den verschiedensten Speisen und Getränken, im gesunden Zustand, sein indi-

viduelles Blut sich bereitet, aus welchem die verschiedensten Producte in flüssigen und festen Theilen hervorgehen, auf ähnliche Weise eignet er sich im Krankenzustande aus den wirksamen, mehr componirten Mineralwässern diejenigen ihm dargebotenen Stoffe vorzugsweise an, welche seinem jetzt bestehenden abnormen Zustande zunächst entsprechen, so wie er auf der andern Seite durch die Heterogenität mancher Ingredienzien zu erhöhten Thätigkeiten angespornt wird, welche Entfernung mancher Krankheitskeime zur Folge haben.

Zur Berichtigung dieser problematischen Aufgabe möchte aber die Beachtung der im gesunden, wie im kranken Zustande, gleich wirksamen Naturthätigkeit nach verschiedenen Richtungen, Empfänglichkeiten und dynamischen Verhältnissen, einseitig, und nur als solche aufgefaßt, nicht genügende Aufschlüsse geben. Ihre Lösung müssen wir daher auch zugleich in der Eigenthümlichkeit der Mineralquellen selbst aufzusuchen, uns bestreben.

Wir

Wir versuchen, uns hiezu den Weg zu bahnen :

1. Durch Vergleichung mehrerer Mineralwässer in Hinsicht ihrer uns auf chemischem Wege bekannt gewordener Bestandtheile und ihrer auf Erfahrung beruhender Wirkungen auf den menschlichen Organismus.

2. Durch Auffassung und Würdigung jenes imponderablen Stoffes, der, wo nicht allen, doch den meisten Mineralwässern nur unter verschiedenen Graden und Verhältnissen eigen ist, der vorzüglich zum Bindungsmittel ungetrübter Mischung derselben dient, und mit dessen Entweichung Zersetzung der primitiven Bestandtheile, und mit dieser das chemisch-mineralische Leben selbst verloren geht, wodurch neue Verbindungen und chemische Mischungen zu Stande kommen, welche das gleichsam belebte Mineralwasser zu einem todten Arzneymittel herabwürdigen ;

3. Durch Darstellung des nahen Bezuges, und der verwandtschaftlichen Verhältnisse, in welchen dieses Imponderabile, das kohlensaure Gas, mit dem belebten thierischen Organismus steht.

So verschieden der unterirdische Organismus und seine Gebilde, Lager und chemischen Productionen sind, so verschieden sind auch die Quellen, welche wir aus dem Schoos der Erde beziehen, wenigstens ihren chemischen Bestandtheilen nach. Wenn daher von Eintheilung der Mineralwässer nach ihren Bestandtheilen und Wirkungen die Rede ist, so können hierunter nur relativ vorwaltende Eigenthümlichkeiten begriffen werden, indem die Natur unter kaum bemerkbaren Modificationen die verschiedensten Zwecke zu erreichen und zu vereinbaren vermag.

Wenn nun von kohlensauren, kalischen, salzigen, schwefel- und eisenhaltigen Mineralwässern, von ihren verschiedenen Erdarten,

Ex-

Extractivstoffen u. s. w. die Rede ist, so finden wir sie, wenn auch nicht alle, doch die meisten, nur mehr oder weniger hervortretend, in ihnen enthalten. —

Herr Prof. Vogt gründet in seinem vor-
trefflichen Werke *) die Specification der Mi-
neralwässer auf die Präponderanz einzelner
Bestandtheile und ihre verschiedene Wir-
kungsweise auf bestimmte Systeme, und reiht
sie demnach den verschiedenen auflösenden,
abführenden, stärkenden etc. etc. Arzneykör-
pern an, in so ferne der ganze Arzneimittel-
vorrath in drei Hauptklassen zerfällt, nämlich
in Mittel, welche vorzüglich die Sensibilität,
oder die Irritabilität, oder endlich die Vege-
tation alteriren. (Note §. 65.)

So zweckmäfsig auch dieses Verfahren ist,
so sehr wird dessen Ausführung durch Ver-
schiedenheit der Nebenbestandtheile erschwert,

wo-

*) Lehrbuch der Pharmakodynamik. Gießen.
1821. 1823. 2 Bde.

wodurch jedes Wasser in seiner Natur, Eigenthümlichkeit und Individualität besitzt, welche wir aber in der Erfahrung zwar generell, aber nicht specifisch nachzuweisen vermögen. Eine Folge hievon ist, daß wir das nämliche Wasser mit gleichem Recht, sowohl den auflösenden, als stärkenden, den incitirenden, wie den beruhigenden Arzneimitteln einreihen können.

Indessen vermögen wir doch manches näher und treffender hierüber anzugeben. So unterscheiden sich z. B. unter den kohlensaurer Mineralwässern z. B. Schwalheimer, Kissingen, nebenher durch Salzgehalt, Fachinger durch Eisengehalt, Selterser und Biliner durch kalischen Beitritt. Die schwefelhaltigen Mineralwässer unterscheiden sich nicht nur durch verschiedene Grade der Temperatur, durch ihre natürliche Wärme oder Kälte, sondern auch durch vorwiegende salinische oder kalische Bestandtheile. Zu jenen warmen gehört z. B. Baden bei Wien, zu den kal-

kalten Nenndorf; zu letzteren warmen gehört Gastein, zu den kalten Weilbach. Auch die kalischen Mineralwässer sind in Hinsicht ihrer Mischungsverhältnisse und wiewohl analoger Bestandtheile eben so verschieden, als die Wirkungen Wisbadens, Töpliz und Carlsbads es sind, in welchem letzteren übrigens Hr. Prof. Berzelius keine Spur von Kali entdeckt hat. Auch die Mineralwässer, welche wir den eisenhaltigen beigesellen, unterscheiden sich, neben gewöhnlich reichem Vorrath an Kohlensäure, durch einen größeren oder geringeren Nebengehalt salinischer, kalischer und verschiedener erdartiger Bestandtheile. Hieher gehört Pyrmont, Spaa, Schwalbach, Brückenau, Hardeck, Geilnau u. s. w. Unter diesen eisenhaltigen Mineralwässern zeichnet sich vorzüglich durch eigenthümliche Bestandtheile der im Ellebogener Kreise gelegene, seit mehreren Jahren entdeckte eisenhaltige Sauerling ohnweit der Herrschaft Königswarth aus. Dieses Mineralwasser übertrifft alle bisher bekannten an Reichthum von

Eisen

Eisen und Kieselerde, neben Kohlensäure, und unterscheidet sich von ihnen durch sehr geringen Salzgehalt. *)

*) Aus den Analysen dieses Mineralwassers, welche durch Hr. Prof. Steinmann in Prag vorgenommen wurden, geht hervor, daß es ausser kohlensaurem Kalk, und kohlensaurer und salzsaurer Magnesia einen vorzüglichen Reichthum an kohlensaurem Eisenoxydul und an Kieselerde, neben freyer Kohlensäure enthalte. Dieses Wasser gehört mithin in die Klasse der stärksten eisenhaltigen Wässer, von denen es sich, z. B. von Pyrmont, Spaa, specifisch dadurch unterscheidet, daß es wenig salzige Theile, desto mehr aber Kieselerde enthält.

Die besonderen Eigenschaften und Wirkungen dieses Mineralwassers, wodurch es sich von allen übrigen uns bekannten specifisch unterscheidet, verrathen zwar schon die angegebenen Bestandtheile, sie finden aber, was weit mehr ist, ihre Bestätigung, in den wenigen, bis jetzt gemachten Erfahrungen. Dieser an Eisen, Kieselerde und Kohlensäure

So nahe auch natürliche Salzwässer eines Seidschützer, - Sedlitzer - Brunnens unse-

so reichhaltige Säuerling unterscheidet sich theils von andern, theils zeichnet er sich vor ihnen dadurch aus,

- 1) dafs er in die Klasse bestimmt wirkender, und zwar weder auflösender, noch eröffnender, sondern zunächst stärkender, die Contractilität der arteriellen Gefäße und Muskeln steigernder Säuerlinge gehöre. Herr Prof. v. Jacquin setzt ihn daher in die Klasse der stärksten in der K. K. Monarchie bekannten Eisenwässer.
- 2) Dafs dieses Mineralwasser vermöge seines beträchtlichen Gehaltes an Kieselerde spezifische Eigenschaften und Wirkungen in Krankheiten des Harnsystems an den Tag lege, welche um so wichtiger sind, je weniger es die Kunst vermag, solchen künstlichen Mineralwässern beizubringen.
- 3) Dafs dieses Eisenwasser vermöge seines grossen Vorrathes an gebundener und freier Koh-

seren künstlichen Salzaufösungen an die Seite gesetzt werden möchten, so auffallend un-

Kohlensäure, sehr haltbar zu weiten Versendungen und zur Aufbewahrung sehr geeignet, sich weder leicht zersetze, noch an entfernten Orten getrunken, an Kraft und Wirksamkeit einen sehr bedeutenden Verlust erleide; daher auch der Vorzug dieses Wassers vor vielen andern, daß es hinsichtlich des Gebrauches weder an die Lokalität, noch an die Jahreszeit, noch an das Alter gebunden ist.

Demnach findet der Gebrauch dieses Mineralwassers in allen Anlagen und Krankheitsformen sowohl prophylaktisch, als curativ und als Nachkur statt, in welchen das Gesunkenseyn der Irritabilität noch primitiv, und mit keinem anderen Leiden complicirt ist, es sey nun in den ersten Perioden von Anlagen oder anfangenden Krankheitsformen, welche noch mehr auf der Vitalität der Gefäße, als auf secundären Uebertragungen und Entmischungen in Säften beruhen, z. B. in Bleichsuchten, Leukophlegmatien u. s. w.
oder

terscheiden sie sich doch durch ihre weit sanfteren, weniger eingreifenden, und doch ausgedehnteren Wirkungen von jenen.

oder bei schnell herbeigeführter Schwäche der irritablen Fiber, z. B. nach Verblutungen, bedeutendem Säfteverlust; oder nach vorangegangenen, aber durch vollständige Crisen gründlich gehobenen Fiebern im Zustande der Reconvalescenzen als Nachkur.

Ich machte Gebrauch von diesem Stahlwasser bei einem jungen Frauenzimmer, welches seit dem ersten Eintritt ihrer Pubertätsjahre an Lungenkrämpfen und hartnäckigem Krampfhusten litt, so oft Unordnungen der Periode eintraten, welche sich jedesmal durch bleichsüchtige Erscheinungen deutlich zu erkennen gaben. Weder krampfwidrige, noch eisenhaltige Mittel vermochten es, diese Anomalie gründlich zu heben. Der tägliche Gebrauch dieses Wassers wurde nicht nur sehr gut vertragen, sondern es kehrte auch bei Heiterkeit und blühendem Aussehen die Periode regelmässig zurück, und sowohl Lungenkrämpfe, als Herzpochen, schweres Athmen u. s. w. verschwanden.

Aus diesem kurzen Ueberblick ersehen wir, daß die Wirkungen der noch unzersetzten Mineralwässer sich wesentlich von den Wirkungen unserer Heilmittel unterscheiden, daß jene weit umfassender sind, als diese, und daß ihnen grossentheils zugleich beruhigende, auflösende, incitirende, stärkende und andere Wirkungen mit Recht beigelegt werden können. Wenn auch viele, ja die meisten Mineralwässer, vermöge ihrer vor anderen präponderirenden Bestandtheile, bestimm-

Der fürstl. Metternichische Hr. Gerichtsphysikus Dr. Köhler in Königswart beobachtete, daß in jener Gegend, in welcher dieses Stahlwasser gewöhnlich getrunken wird, sich nur sehr selten kalte Fieber, Scropheln, Rhachitis seiner Behandlung darboten.

Ich finde es aber um so überflüssiger, über dieses ausgezeichnete Stahlwasser mehr zu sagen, als wir uns bald einer erschöpfenden Monographie aus der Feder des Hrn. Dr. Pöschmann in Karlsbad und des Hrn. Dr. Köhler zu erfreuen haben werden.

stimmten Arzneykörpern an die Seite gestellt, und unter ihrer Firma ihnen eingereiht werden können, so ist dennoch die Sache hiemit nicht abgethan. Es giebt ja natürliche Quellen, welche gleichsam einen Verein aller unserer so verschiedenen Arzneywirkungen in sich fassen, ohne daß wir bestimmt diese oder jene speciell vorwaltenden Bestandtheile angeben können. Den Einwirkungen solcher Quellen steht der gesammte Organismus, stehen alle Systeme, Organe und Gebilde offen und zu Gebote. Ihre Einwirkungen sind vorzugsweise weder auf Sensibilität, noch Irritabilität, noch auf Vegetation, beschränkt, wie dieß bei anderen Heilmitteln der Fall ist. In ihnen ruht im abstracten Sinne das Vermögen, auf alle Gesammttheile des Organismus, in concreten, individuellen Fällen aber auf diejenigen vorzugsweise einzuwirken, in welchen sie von der Norm abweichende Zustände finden,

Bei Mineralwässern, dieser Art vorzüglich,

lich, läge also der Grund unseres Unvermögens, sie nach ihren Wirkungen zu classificiren, weniger in unserer Unkunde, als vielmehr in der eigenthümlichen Natur der Mineralwässer selbst.

Werfen wir nun, abgesehen von dem allen, einen Blick auf den Ursprung dieser eigenen Naturproducte! Sind sie denn nicht das Resultat gegenseitig wirkender magnetischer, elektrischer, galvanischer Kräfte. Ist denn ein Grund vorhanden zu glauben, daß diese Kräfte aufhören zu wirken, sobald ihr Product, das Mineralwasser zu Stande gekommen ist, und daß sie in ihm nicht so lange wirksam bleiben, als bis in ihm eine wirkliche Zersetzung vorgeht? Durch die Producirung des Mineralwassers haben sich jene Kräfte ins Gleichgewicht gesetzt, sind aber durch diese Ausgleichung nicht erloschen, sondern zu neuen Kraftäusserungen fähig, welche sich einestheils in der Wirkung jener Wässer auf den belebten Organismus, anderntheils in den

Er-

Erseheinungen bei der Zersetzung derselben offenbaren. Wenn wir nun diese Zustände im vegetativ und thierisch organischen mit den Worten Leben und Tod bezeichnen, ist es darum ein wirkliches Aufhören oder nur ein relatives? Stehen denn den Mineralwässern an der Quelle nicht dieselben Gründe zur Seite, wie den organischen Gebilden, auf sie den Begriff von Leben und Tod übertragen? Schließt denn Fluidität den Begriff des Lebens aus, oder geht nicht vielmehr jedes Leben und jede Organisation aus flüssigen Keimen hervor? — Wenn wir uns nun die Mineralwässer unter solchen Ansichten vergegenwärtigen, so möchte es uns weniger befremden, wenn wir sie als belebte mineralische Naturproducte darstellen, und ihnen, den belebten Krankheitstoffen, Miasmen analog, eine eigenthümliche, nähere, weniger beschränkbare Verwandtschaft zum belebten Organismus zuschreiben, als den todten Arzneimitteln und allen ihren Präparaten. Hieraus liefse sich auf eine gewisse Unbestimmbarkeit,

keit, Allgemeinheit, Unbeschränktheit dieser Wässer in Absicht ihrer eigenthümlichen Wirkungen schliessen, welche beim Gebrauch unserer Arzneimitteln, diesen grösstentheils abzusprechen sind, und hiebei eigenthümlich, ausschlußweise jener, nur in der Selbstthätigkeit des Organismus allein zu suchen sind.

Unter solchen Betrachtungen möchte es rathsam seyn, diesen Wässern in der Pharmakodynamik eine eigene, von andern Arzneimitteln verschiedene Stelle anzuweisen, und sie vielleicht unter der Rubrike, begeisterter Heilmittel besonders aufstellen. Dafür sprechen vorzüglich solche Mineralquellen, welche beinahe den Inbegriff der Bestandtheile aller Arzneikörper in sich vereinen, ohne doch, den Kohlenstoff ausgenommen, einzelne, vor andern präponderirende Ingredienzien zu verrathen. Vermöge einer solchen innigen Verschmelzung der mannigfaltigsten Bestandtheile, vermöge einer mangelnden Vorherrschaft einzelner Stoffe vor

an-

ändern, wirken dergleichen Mineralwässer weder specifisch auf bestimmte Systeme, Organe und Gebilde, noch vorzugsweise durch einzelne Colatorien, Haut, Nieren, Darmkanal, auf kritischen Wegen, noch sind sie bestimmten Klassen salinischer, stärkender, schwefelhaltiger, kalischer, beruhigender, kühlender Mineralwässer und Arzneikörper einzureihen. Sie wirken daher vermöge des Gesamtinhaltes ihrer Bestandtheile auf jeden Organismus eben so eigenthümlich, individuell und verschieden, als jedes Individuum in jedem Momente seine Eigenthümlichkeit und Ichheit behauptet.

In die Klasse solcher Mineralwässer glaube ich vorzugsweise Karlsbad, Franzensbrunn und die Kreuz- und Ferdinands- oder Auschowitzquelle in Marienbad setzen zu dürfen.

Karlsbad unterscheidet sich, die Temperatur abgerechnet, von seinen beiden benachbarten Schwestern dadurch, daß der Sprudel,

del, der Neu - Mühl - und Theresiensbrunnen nach sorgfältigsten Untersuchungen des Hrn. Prof. Berzelius unter sich nicht verschieden sind, woraus er den Schluss zieht, daß alle diese Quellen das nämliche Wasser enthalten, und aus dem nämlichen zuführenden Kanal entspringen. Die Verschiedenheiten derselben, sagt dieser Naturforscher, liegen also nur a) in der Temperatur, welche um so geringer ist, je weiter vom Hauptkanal das Wasser hervordringt; b) in dem mehr oder weniger wohl verwahrten Gehalt an Kohlensäure; c) in einem möglichen Zutritt von atmosphärischer Luft, wodurch das Eisen mehr oder weniger im Begriff seyn kann herauszufallen, wenn das Wasser zu Tage kommt. *)

Eine andere Bewandniß hat es mit den Quellen von Franzens - und Marienbad. Die
Mine-

*) Diese Mittheilungen verdanke ich der Güte des Herrn Dr. Pöschmann in Karlsbad.

Mineralwässer, welche uns diese darbieten, sind, zum Theil wenigstens, von so verschiedenem Gehalte, daß man eben so verschiedene unterirdische Heerde, aus denen sie hervorquellen, annehmen möchte. Die Salzquelle in Franzensbrunn, der Karolinen- und Ambrosiusbrunnen in Marienbad, möchten daher, ihrer präponderirenden Bestandtheile an Salz und Eisen wegen, mehr in die Klasse dieser, als in die der unbestimmbar wirkenden Mineralwässer zu setzen seyn. Dieser letzteren Klasse möchten, ausser den bereits schon erwähnten, vorzugsweise der Ferdinands- der Kreuzbrunnen und Gastein einzureihen seyn.

Obwohl jene in einem so kleinen Bezirk sich ergießenden Quellen des Franzens- und Marienbades ihre qualitativ verschiedenen Eigenheiten haben, so umfassen sie doch den Inbegriff der verschiedensten Mineralwässer, indem sie nach Beschaffenheit des Individuums bald auflösend, bald abführend, bald

incitirend, stärkend, bald kühlend, beruhigend u. s. w. wirken. Unter diesem Gesichtspunkt verdienen sie daher vorzugsweise den Namen unbestimmbarer, nur durch Beschaffenheit des individuellen Leidens so oder anders bedingener, mithin in hiezu geeigneten und angezeigten Krankheitsfällen, den Namen hilfreicher und heilbarer Mineralwässer.

Wenn es nun an dem ist, daß zu Stande gekommene organische Form und Mischung *eo ipso* inneres Leben bedinge, daß Getraide Saamen so lange aufgehen, und Eyer so lange bebrütet werden können, so lange ihre vegetative und thierische Mischung sich im naturgemäßen Zustande befindet; wenn es unzweifelhaft ist, daß Miasmen erst alsdann ihr Ansteckungsvermögen verlieren, wenn ihr inneres Leben mit ihrer Zersetzung entflohen ist, so möchte die analoge Schlussfolge auch auf Mineralwässer anzuwenden seyn, daß ihre Wirksamkeit nur eine temporä-

poräre sey, welche sich auf die ursprüngliche und ungetrübte Mischung ihrer Bestandtheile gründet, daß diese Mischungsintegrität ihre Gränzen habe und über kurz oder lang durch Zersetzungen beeinträchtigt werde; daß bei einer solchen Decomposition das Imponderable entweiche; daß mit dem Verluste des Erdgeistes, des mineralischen Lebens, auch die Wirksamkeit des Wassers selbst alterirt und zum Theil umgewandelt werde und verloren gehe; daß dieses geistige Princip in der Kohlensäure zu suchen sey, daß der Unterschied der Wirkungen dieser Wässer bei doch sehr geringem Gehalte arzneymlicher, chemisch darzustellender Stoffe, auf jenem imponderablen Stoffe hafte; daß die Chemie zwar künstliche, aber nicht von der Natur belebte Mineralwässer verfertigen könne; daß mithin jene Quellen an ihrem Ursprunge am lebendigsten und daher auch dort am wirksamsten seyen u. s. w. So verliert z. B. der in grössere oder geringere Entfernung versandte Kreuzbrunnen
des

des Marienbades nicht nur seine eigenthümlichen Wirkungen, sondern auch seinen belebenden, milden, indifferenten Geschmack, den er nur an der Quelle selbst hat. Seine verschiedenen Erdarten, die kohlensaure Magnesia und Kalkerde, die Kieselerde, entbinden sich und fallen durch Entweichung des kohlensauren Gases zu Boden. Dagegen aber treten Glauber - und Küchensalz, und kohlensaures Natron desto deutlicher im Geschmacke hervor, welcher Umstand zu dem albernen Gedanken Veranlassung gab, man setze bei der Füllung diesem Wasser Salze bei. Auf diese Weise geht durch Entweichung der belebenden, sämtliche Stoffe vereinenden Kohlensäure, der harmonische, sich gegenseitig mildernde Gesamteinklang dieser verschiedenen Ingredienzien, und mit ihm die beruhigende, die Sensibilität herabstimmende, Schärfetilgende u. s. w. Eigenschaft verloren, und dieses folgenreiche Naturproduct selbst, wird, beinahe zu einem künstlichen Salzwasser umgewandelt, herabgewürdigt. —

Ich

Ich kann mich daher bei dieser Gelegenheit des an Ort und Stelle schon oft geäußerten Wunsches nicht enthalten, auch auswärtigen Aerzten nachdrücklich zu empfehlen, daß sie ihren, von der Quelle entfernten Kranken den zu Versendungen geeigneteren Ferdinandsbrunnen, mehr zum Gebrauch vorschlagen möchten; dieser überwiegt den Kreuzbrunnen weit an belebender, freyer, an keine Basis gebundener Kohlensäure, und verhindert dadurch Zersetzungen seiner Bestandtheile, selbst bei weiten Versendungen und längerer Aufbewahrung. Das Wasser bleibt daher mild, hell und klar, macht keinen Bodensatz, nimmt keinen vorwaltenden, weder salzigen, noch eisenhaltigen Geschmack an, ob er gleich sämtliche Bestandtheile des Kreuzbrunnens besitzt, diesen aber an kohlensaurem Eisenoxyde überwiegt, an trockenem, schwefelsaurem Natron ihm hingegen nachsteht.

Wenn nun auf dem Gehalte dieses kohl-

lensauren Gases, neben den verschiedenen proportionirten, keine Präponderanz verrathenden anderen Ingredienzien, der wesentliche Vorzug solcher, mehr generisch wirkender Mineralquellen beruht, wodurch sie sich von anderen Arzneyen und künstlich bereiteten Mineralwässern wesentlich unterscheiden, so möchten Orte und Gegenden, in denen allenthalben solche Gasarten die Oberfläche des Bodens durchströmen, die geeignetsten seyn, dergleichen heilbringende, unbestimmbare Naturproducte zu Tage zu fördern. Auch hierinne zeichnen sich Franzensbrunn und Marienbad vor vielen anderen aus. Der Reichthum an Gasausströmungen aus dem Boden dieser Orte ist so groß, daß durch zweckmälsig getroffene Vorkehrungen in diesen nicht nur Bäder im Mineralwasser, sondern auch Gas - Moor - oder Schlamm-bäder in häufigen Gebrauch gezogen werden. *)

Wir

*) Ueber Marienbad verdienen die früheren klassischen Schriften eines Dr. Nehr und Reufs nachgelesen zu werden. In die Klas-

Wir gehen nun zu dem dritten Punkt über, zur Darstellung des Verhältnisses, in welchem die Kohlensäure zum gesunden und kranken thierischen Organismus steht.

Oxygen und Kohlenstoff, Arterie und Vene, Irritabilität und Sensibilität, Bildung und Rückbildung, Absonderung und Ausscheidung u. s. w. bedingen nur so lange Gesundheit, als sie sich in einem proportionirten gegenseitigen Verhältniß befinden. Eintretende Mißverhältnisse haben Anfangs bloß Anlagen, Dispositionen, im Verlauf aber örtliche und endlich allgemeine Krankheiten zur Folge.

Kör-

se neuerer gediegener Schriften gehört: über Gasbäder in Marienbad. Wien 1819. ferner: Marienbad nach eigenen Beobachtungen und Ansichten. Wien 1822. 2 Bde. beide Schriften von Dr. Heidler. ferner: Beobachtungen über die Wirkungen der Bäder in Marienbad von Dr. Scheu. Prag 1822. Dr. Ziegler Bemerkungen über Marienbad in Böhmen 1820.

Körperliche, wie psychische Ursachen, welche z. B. die Arterellität, und mit ihr die Gefäßthätigkeit alteriren, und somit auch die Blutmischung und Oxydation desselben herabstimmen, steigern vermöge dieses Vorganges, und des bestehenden Gegensatzes wegen, die Thätigkeit der Venosität. Eine unmittelbare Folge hievon vorzüglich in den productiven Organen, Leber, Milz, Pfortadersystem, ist vermehrte Verkohlung im venösen Blut und den Säften, gesteigertes Venenleben, welches venöse Entzündungen begründet, mithin der Quantität und Qualität nach, Ueberschuß und Liquidität abnorm zufließender Säfte. Die chronische Verzögerung und Andauer dieses unnatürlichen Zustandes veranlaßt endlich eine Herabstimmung, ein Sinken dieser Energie, welche endlich Stockungen, weitere Säfteentmischungen in flüssigen, Verbildungen, Verwachsungen, Afterproductionen in festen Theilen zur nothwendigen Folge hat. Auf diesen Zuständen beruhen die Krankheiten von schwarzer

zer Galle der Alten, die Polycholien, die Melanosen, die Infarcten und andere Krankheiten des Pfortadersystems, die activen Hämorrhoiden, das schwarze Erbrechen, die Galle im Harn u. s. w. *)

Die productiven Organe besitzen dem Pflanzenreich analog, eine so nahe Affinität zur Kohlensäure, als die irritabeln, Herz, Lungen, Arterien zum Sauerstoffe. Ist die Irritabilität zu ohnmächtig, die Productivität zu tief gesunken, so gewähren kohlenstoffhaltige Getränke unmittelbar, spirituöse hingegen mittelbar, wiewohl nur auf kurze Zeit einige Erleichterung.

In demselben Grade, in welchem der Sauerstoff die Muskelkraft, Arteriellität steigert, wird andererseits die Venosität herabgestimmt. Wo hingegen die Entkohlung
des

*) Dr. Heusinger physiol. pathol. Untersuchungen. Heft I. 1822. Eisenach,

des Blutes durch die Haut und Lungen, wegen minderer Oxydation, zu schwach vor sich geht, da entstehen erhöhte Thätigkeiten in den der Productivität zunächst gewidmeten Organen, im Hautorgan, in Leber etc. etc. daher Rheumatismen, Kachexien, wässerige Anschoppungen, Colliquationen und andere verwandte Krankheiten. Das Waschen mit Essig, die Schwefelräucherungen möchten hier ihre Erklärung und Rechtfertigung finden, in so ferne sie einigen Ersatz an Oxygen darbieten.

Der nahen Verwandtschaft des productiven Systemes wegen, mit dem sensiblen, gesellen sich bestimmten Krankheitsformen dieser Art erhöhte Empfänglichkeit und Mobilität der Nerven bei. Die Analogie der Erscheinungen, welche mephitische, narkotische Einwirkungen herbeiführen, (§. 52.) mit denen, welche an Badeorten sowohl concentrirte Gasausströmungen, als auch unvorsichtiges Trinken reichhaltiger kohlensaurer

Wäs-

Wässer an der Quelle schnell herbeiführen, nämlich Unruhe, Angst, Schwindel, Berausung, Ermattung, Betäubung, läßt wohl keinen Zweifel übrig, daß die Kohlensäure, narkotischen Mitteln gleich, die Irritabilität herabstimme, die Venosität des productiven Systemes aber steigere.

Aus dieser nahen Verwandtschaft der Kohlensäure, und ihren Einwirkungen auf Steigerung des productiven, und Herabstimmung des irritablen Systems, erhellet, daß sogenannte Säuerlinge, welche vor andern Bestandtheilen vorzugsweise Kohlensäure enthalten, vorzüglich in acuten Krankheiten, und hieher gehörigen Fiebern, in bestimmten Magenkrämpfen, und daher rührendem Erbrechen, angezeigt seyen und mit großem Nutzen gereicht werden. Sie stimmen das erhöhte irritable Leben herab, verflüssigen, dem Calomel analog, die thierischen Substanzen, und hemmen den organischen Bildungsproceß.

Bei

Bei dieser Affinität der Kohlensäure aber zur ohnehin vorherrschenden Venosität und Präponderanz des schwarzen Blutes und dadurch gesteigerten Sensibilität in dergleichen chronischen Unterleibs -, Leber -, Milz -, hämorrhoidalischen - und hypochondrischen Krankheiten u. s. w. würde dieser überschüssige Stoff in Säuerlingen, als solcher, offenbar die zum Grund liegende Ursache, mithin die Krankheit vermehren und verschlimmern, wenn die Priorität seiner Wirkung einseitig und vorherrschend auf ihm haftete. Allein selbst die eigentlichen, mehr einfachen Säuerlinge enthalten mehr oder weniger auch salzige, kalische, eisenhaltige, erdartige Bestandtheile.

Die Mineralwässer, welche prädominierend mehr Salze, Schwefel, Kalien, Eisen und verschiedene Erdarten enthalten, sind mehr auf ihren specifischen und bestimmten Wirkungskreis beschränkt, vermöge welchem sie zunächst mehr auf diese oder jene Organe,

gane, Gebilde, bald auf irritable, oder membranöse, seröse Gebilde einwirken.

Ein anderes Verhältniß hingegen tritt bei den aus mehr an sich heterogenen und zu einer Einheit verwebten Bestandtheilen zusammengesetzten Mineralwässern ein. Die Kohlensäure dient hier zum Mittel, um vorzugsweise leidenden Systemen, Organen, die verschiedensten Bestandtheile auf einem milden, befreundeten Wege darzubieten, um sich solche nach Beschaffenheit des Uebelbefindens durch Selbstthätigkeit aneignen zu können. Auf dieser, durch das Imponderable vereinten Mannigfaltigkeit der Bestandtheile beruht ihre unbestimmbare, mehr generelle Thätigkeit, vermöge welcher diese Mineralwässer nicht nur auf verschiedene Subjecte an sich, sondern auch auf dasselbe Individuum in seinen verschiedenen Verhältnissen und Lagen eben so verschiedene, ja entgegengesetzte Wirkungen zu Stande bringen.

Da

Da diese Wässer keine vor anderen präponderirende Bestandtheile besitzen, vermöge welcher sie specifisch auf bestimmte Systeme und Organe einwirken, sondern im allgemeinen vorzugsweise die Productivität steigern, so wird erklärbar, daß ihr Gebrauch bei gesunden Individuen, in denen keine abnormen Zustände obwalten, keinen anderen Erfolg habe, als Steigerung, Beschleunigung productiver Thätigkeiten. Urin -, Darm -, Haut - und Gallenabsonderungen und andere Ausscheidungen gehen unter vermehrter Efs-lust, ruhigem Schlafe, und Erhaltung der Kräfte lebhaft und mit allgemeinem Wohlbe-finden von Statten. Da sich selbst bei solchen Individuen die Stuhlausleerungen mehr oder weniger dunkel und schwarz gefärbt zeigen, so ist bei wirklich, an stockendem, verkohltem, venösen Blute und Galle Leidenden, um so weniger zu zweifeln, daß diese Erscheinung vorzüglich in der Natur des Kohlenstoffes zu suchen sey. Da sie aber auch bei übrigens Gesunden mehr oder weniger
Statt

Statt haben, so können sie als solche nur einseitig aufgefaßt, nicht zum sicheren Maßstab eines länger oder kürzer fortzusetzenden Kurgebrauches dienen.

Bei solchen chronischen Unterleibsleiden hingegen, denen wirkliche Ueberfüllungen, Anschoppungen, Infarcten von Galle, Schleim, Blut, Lymphe, im Magen, in den Drüsen, dem Gekröse, Darmkanal, der Leber, dem Pfortadersystem zu Grunde liegen, stehen diese verschiedenen Abnormitäten den eben so verschiedenen, theils homogenen, theils heterogenen Bestandtheilen der Mineralquellen als Hindernisse im Wege, welche Anfangs die örtliche, dann die allgemeine Lebensthätigkeit anregen, wodurch jene Krankheitsproducte qualitativ und quantitativ umgeändert, und unter Form kritischer Ausleerungen aus dem Körper entfernt werden. Unter solchen Vorgängen begreifen wir den bald örtlichen, bald allgemeinen Auflösungs- oder Fieberproceß. Liegen aber wichtigere, mit der organischen Materie tiefer verflochte-

ne Anomalien zum Grund, welche durch keinen bloß örtlichen Naturproceß ausgeglichen werden können, so wird vermöge des Sympathicus der ganze Organismus mit ins Spiel gezogen. Nach Beschaffenheit der Natur und Function des ursprünglich beeinträchtigten, mehr oder weniger edlen Organs, entspinnen sich nun verschiedene Fieberformen, welche durch vorwaltende dynamische Thätigkeiten über das örtliche Leiden, solche kranke Producte durch verschiedene, der Individualität eigene innere Vorkehrungen ausgleichen, und durch eben so verschiedene kritische Auswege entfernen. Was nun hier zur allmählichen Wiedergenesung und Gesundheit führt, dasselbe führt auf der anderen Seite um so gewisser zur Verschlimmerung und schnelleren Auflösung, wenn die örtliche Krankheit bereits schon den Grad von Abnormität erreicht hat, daß die organische Materie die Oberhand über den dynamischen Pol wirklich errungen hat. Dort behauptet die Naturthätigkeit ihre Oberherrschaft über
das

das örtliche Leiden, und heilet solches; hier aber üben diese, ihrer Desorganisation wegen ihre Präpotenz über den Organismus selbst aus, vermöge welcher sie ihn sich subordiniren, allmählig desorganisiren und ihn nun gleichmäfsig niederen chemischen Gesetzen unterwerfen. (§. 58. S. 114.)

Nur auf diesem Wege vermag es der Arzt, was so oft Noth thut, seinem Kranken an geeigneten Quellen künstlich ein heilbringendes Fieber zu erregen, welches oft allein solche Uebel zu heilen vermag, die durch keine Arzneimitteln gehoben werden können.

Der Arzt, dem sein Kranker wahrhaft am Herzen liegt, muß daher bei Berathungen über den Nutzen oder den Nachtheil von Badebesuchen, so wie über die treffende Auswahl des Badeortes mit größter Sachkenntnis und Vorsicht zu Werke gehen, wenn es ihm nicht blos um Luft- und Regimveränderung des Kranken zu thun ist. Der berathende Arzt muß vor allem wissen, ob die primitive Ursache des Uebels auf dem physi-

schen oder psychischen Pol hafte; er muß daher Folgewirkungen vom primitiven Uebel genau zu sondern verstehen; er muß das vorzugsweise beeinträchtigte Gebilde, Organ, in Bezug zur allgemeinen näheren oder ferneren Lebensökonomie, nach Beschaffenheit seiner Nobilität und Function genau erfassen; er hat nach Auffindung der Natur und des Sitzes der Krankheit, die Dauer und den Stand der Periode genau zu bemessen, um darnach die wirklich erreichten und bestehenden Grade des Uebels selbst beurtheilen zu können, indem Mißgriffe dieser Art den Kranken, statt ihn zu heilen, nur desto schneller dem Ziele der Unheilbarkeit annähern würden; er muß active Symptome heilsamer Naturbestrebungen genau von passiven zu unterscheiden wissen, welche durch das Uebergewicht lokaler, mehr organisch materieller, als dynamischer Erscheinungen herbeigeführt werden, und sich secundär über den ganzen Organismus verbreiten, er muß z. B. das symptomatische Vereiterungsfieber vom activen

ven

von Heilungs - Eiterungsfieber unterscheiden, und endlich muß er sich, bei der großen Verschiedenheit der Bäder hinsichtlich der Kälte und Wärme, hinsichtlich ihrer mannigfaltigen Bestandtheile u. s. w. weder zunächst und einseitig von diesen, noch von ihren durch Erfahrung und Ruf erworbenen auflösenden, incitirenden, beruhigenden, stärkenden und andern Heilkräften, sondern nach den bisher angegebenen Vorschriften, durch die individuelle Lage, Disposition und Natur des Kranken selbst zur zweckmäßigen Auswahl der Mineralquellen bestimmen und leiten lassen. Unter solchen Ansichten möchten sich die Anzeigen und Gegenanzeigen für oder gegen Badecuren von selbst darbieten. Auch den gegenseitigen größeren oder geringeren Werth von Natur warmer oder kalter Quellen bestimmt die Individualität des Kranken, und die hierauf beruhende Natur der Krankheit selbst.

Da nun im allgemeinen die Lebendigkeit der Quellen vorzüglich dort am größten ist,
die

die Mischung der Imponderabilien mit den übrigen Bestandtheilen da am vollkommensten statt findet, wo sie ihrer unterirdischen Werkstatt am nächsten sind, so folgt, daß unter heißen, warmen, kalten Quellen, jede für sich so vollkommen ist, als die andere. Mit wildem Wasser abgekühlte heiße Bäder werden daher in demselben Grade geschwächt, wie von Natur kalte Mineralwässer durch künstliches Erwärmen. Die verschiedenen, durch die Natur gegebenen Temperaturen der Mineralquellen besitzen daher gleiche Dignitäten und Vollkommenheiten, und lassen sich daher auch nicht einander substituiren, wofern nur ihre, durch Individualität relativ bedungene Anwendbarkeit gewürdigt und anerkannt wird.

Da es aber dem vorsichtigen Arzte in vielen Fällen daran liegt, seinen Kranken weder Bäder noch Trinkwasser im Momente ihrer vollkommensten Lebendigkeit gebrauchen zu lassen, so werden unter bestimmten Umständen und individuellen Fällen, nicht nur mit wildem

Was-

Wasser vermischte warme Quellen, sondern auch selbst versendete, gewärmte, mit Milch versetzte Mineralwässer sich vor den an der Quelle selbst gebrauchten, relative Vorzüge aneignen. Diefß gilt unter den versandten Wässern vorzüglich für solche, welche sich durch überschüssigen Gehalt an Kohlensäure nicht leicht zersetzen, wohin ich vorzüglich den Königswarther Stahlbrunnen zähle.

Wenn sich einmal die Aerzte über die Begriffe von Wirkungen der Wärme und Kälte werden verständigt haben, wenn sie ihre Beziehungen auf den lebenden Organismus, ihre relativ verschiedenen homogenen oder heterogenen Verhältnisse zu den verschiedenen Systemen und Organen näher werden erforscht und gewürdigt haben, (§. 44.) erst dann werden wir nähere, wissenschaftliche Aufschlüsse über die jedesmalige Anwendbarkeit kalter oder von Natur warmer Quellen erringen, erst alsdann wird sich der noch vor kurzem erhobene Streit für beide Theile genügend schlichten lassen, ob es zuträglich oder nachtheilig sey, nach gebrauch-

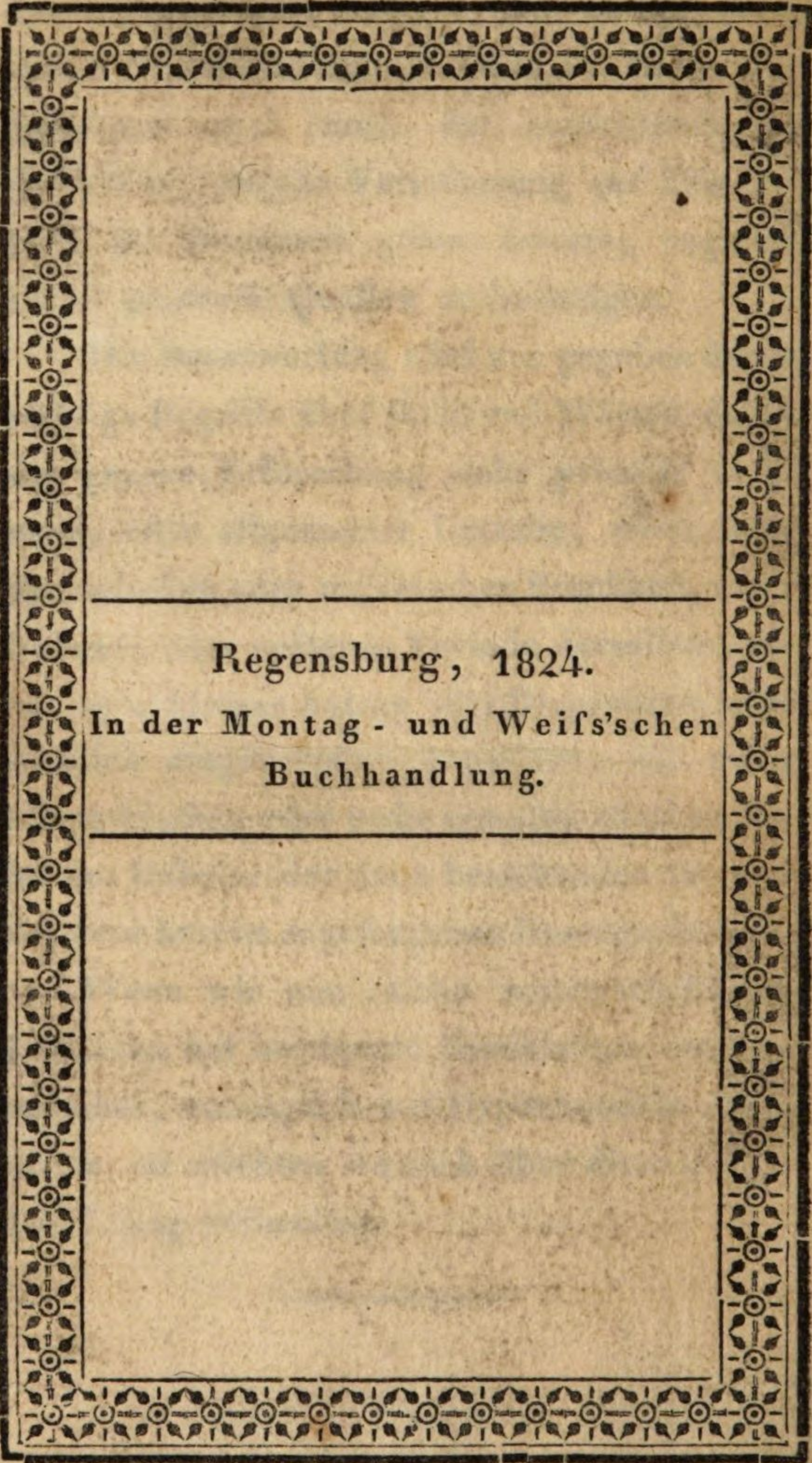
brauchten warmen Quellen, kalte zu besuchen, und nach vollständig entfernten Producten der Krankheit auch noch die zurückbleibende Schwäche, welche Veranlassung zur Wiederkehr der Krankheit geben könnte, sogleich durch passende Quellen zu beseitigen.

Die Beantwortung wird uns gegeben durch richtige Begriffe über Kälte und Wärme, durch die genaue Erforschung mehr primitiv örtlicher, oder allgemeiner Ursache, einer mehr dynamischen oder organischen Krankheit, einer früheren oder späteren Periode derselben, einer mehr bloßen Anlage oder Disposition, oder wirklich ausgebildeten Krankheit, der mehr idiopathischen oder mehr symptomatischen Natur des Uebels, der noch bestehenden Integrität, oder bereits angefangenen Desorganisation.

Wenn wir nun solche wissenschaftliche Ansichten auf bestimmte Krankheiten des Unterleibes, vorzüglich auf Hypochondrie übertragen, so möchten sie auch über diese einige Aufklärung verbreiten.

Rechnung, 1821.

in der Monat- und Wochenscheine
Buchführung.



Regensburg, 1824.

In der Montag - und Weifs'schen
Buchhandlung.

Bög



Schäffer, Johann Ulrich Gottlob <<von>> ,

Beitrag zu einer künftigen wissenschaftlichen Ansicht der Wirkungen
mineralischer Wasser

Regensburg 1824

M.med. 930 f

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10288540-5